**Karwoche und Ostern in einzelnen kirchlichen Traditionen**

Ostern ist das älteste christliche Jahresfest. Manches spricht dafür, dass die ersten Gemeinden auf dem Boden Palästinas, die sich allem Anschein nach zunächst an die jüdische Gottesdienst- und Festpraxis hielten (vgl. Apg 2,46; 3,1),auch das Passafest nach überliefertem Brauch feierten, es aber mit christlichen Deutungen füllten. Es ist denkbar, dass auch Paulus (1 Kor 5,7) auf eine christliche Passafeier Bezug nimmt, die inhalt­lich durch die Aussage „Christus ist unser Passalamm“ bestimmt wird. Auch die Passions-Chronologie des Johannesevangeliums wie die Abendmahlsberichte der synoptischen Evangelien deuten in diese Richtung. Eindeutige Zeugnisse für eine christliche Feier des Passafestes finden sich erst im 2.Jahrhundert. So wie im Mittelpunkt des jüdischen Passafestes (auch bekannt unter Pas’cha, Pascha, Pesach) das abendliche Passamahl stand, bildete ein nächtlicher Gottesdienst auch das Zentrum der christlichen Passafeier. Er dauerte bis zum frühen Morgen des Ostertages, wo er mit dem Herrenmahl abgeschlossen wurde.

Bald schon bildeten sich im Umkreis dieses nächtlichen Gottesdienstes bestimmte Gewohnheiten und Formen der gottesdienstlichen Begehung heraus. So wird schon früh ein Fasten zur Vorbereitung der Passafeier bezeugt. Es dauerte – unterschiedlich in den einzelnen Regionen – einen bis sechs Tage und fand erst mit der Mahlfeier am Ende des nächtlichen Gottesdienstes seinen Abschluss. Es stand im Zeichen der Trauer über das Leiden und den Tod Jesu und trug den Charakter eines Sühnefastens. Dieses Passa-Fasten wurde zum Ansatzpunkt für die spätere vorösterliche Buß- und Fastenzeit.

Ebenfalls relativ früh finden sich Hinweise auf eine fünfzigtägige Freudenzeit, die sich an das christliche Passa anschloss. Bei ihrer Ausbildung und zeitlichen Be­grenzung mag das jüdische *Wochenfest –* sieben Wochen nach dem Passafest – eine Rolle gespielt haben. Der *fünfzigste* *Tag* nach Ostern (griechisch *pentekoste*,hiervon das deutsche Wort *Pfingsten)* wurde zunächst als festlicher Abschluss der öster­lichen Freudenzeit insgesamt verstanden und begangen. Erst seit dem 4. Jh. gewann er – nunmehr verbunden mit dem Gedächtnis der Ausgießung des Heiligen Geistes – mehr und mehr den Charakter eines eigenständigen Festes. Das gilt auch für das *Fest Christi Himmelfahrt* am 40.Tag nach Ostern. Motive des *Wochenfestes –* Aufstieg des Mose zum Sinai, Empfang der Gabe des Gesetzes – mögen dabei mitgewirkt haben.

Die frühchristliche Osterfeier zeichnete sich dadurch aus, dass hier Leiden, Tod und Erhöhung Christi als Einheit erfahren und gefeiert wurden. Ostern war nicht einfach das Fest der Auferstehung Jesu, sondern hatte das Geheimnis der Erlösung insgesamt zum Thema. Die Passion Jesu und sein Tod am Kreuz waren noch nicht einem – historisch wie gottesdienstlich von Ostern getrennten – Karfreitag zugeordnet, sondern bildeten zusammen mit dem Gedächtnis seiner Auferstehung den unteilbaren Inhalt der Osterfeier selbst. Vom 4. Jh. an wird - zuerst in Jerusalem - in der österlichen Festfeier die Christusgeschichte sozusagen historisch nachvollzogen. In einem ersten Schritt kam es zur Ausgliederung der *heiligen drei Tage (Triduum sacrum): Karfreitag* als Tag des Leidens und Sterbens Jesu; *Karsamstag* als Tag der Grabesruhe; *Ostersonntag* als Tag seiner Auferstehung. Da der Vorabend bereits den folgenden Tag eröffnete, begannen die *heiligen drei Tage* faktisch mit dem Donnerstagabend.

*Aus: Gemeinsam Ostern feiern. Eine ökumenische Handreichung, herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland von Athansios Basdekis, Christina Kayales, Johann Georg Schütz und Klaus Peter Voß, Frankfurt am Main 2004.*